

„Wir dürfen nicht alles auf Spiel setzen“

Der Arbeitskreis Ausbildungsstätten Altenpflege (AAA) mit Sitz in Berlin ist seit 1986 ein trägerübergreifender Zusammenschluss der Altenpflegeschulen in Deutschland. Als berufspolitische und -pädagogische Stimme für die Qualität der Altenpflegeausbildung beteiligt er sich maßgeblich daran, Strukturen und Konzepte für eine zukunftsorientierte Ausbildung zu schaffen, zu gestalten und zu sichern. Dr. Birgit Hoppe, Vorsitzende des AAA, sieht nun durch die Generalistik die Eigenständigkeit des Berufsbildes Altenpflege bedroht.

„Hier haben Experten aus dem Gesundheitswesen eine einheitliche Pflegeausbildung aus der Perspektive der somatischen Pflege geplant“, sagt sie. „Experten aus der Altenpflege nehmen dagegen immer eine zweite Perspektive hinzu: die soziale Arbeit.“ Genau dieser Lebenswelt orientierte Ansatz, der sich auf die größtmögliche Selbstbestimmtheit bei Pflegebedürftigen richtet und die Frucht einer langen Entwicklung in der Altenpflege ist, müsse dann begraben werden. „Und das letzte Vierteljahrhundert Engagement der Altenpflegeschulen und ausbildungsbereiten Einrichtungen samt ihrer erfolgreichen Lernortkooperation in den Regionen gleich mit“, so Hoppe. Dabei befruchte sich gerade diese Theorie-Praxis-Struktur gegenseitig besonders, sei immer für eine ungewöhnliche Lösung gut und habe entscheidend zum heutigen Stand der Altenhilfe beigetragen. „Denken Sie nur an ihre gute Vernetzung in der Bürgerschaft oder an die vielen partnerschaftlichen Bündnisse vor Ort. Und das alles soll jetzt zerschlagen werden? Was für ein herber Verlust!“

Große Verluste befürchtet sie auch, wenn die Ausbildungsstätten der Altenpflege schließen müssten. „Dann bekommen wir statt der jetzigen Streuung quer durchs Land Schulen unter dem Dach der Kliniken in städtischen Zentren.“ Das käme einer „Urbanisierung“ der Pflege gleich – und die ländlichen Regionen mit ihren jeweiligen Besonderheiten hätten wieder das Nachsehen.

„Und wie sind eigentlich für weitere 55.000 Auszubildende, die derzeit im Bereich Altenpflege lernen, fachpraktische Einsätze in den Krankenhäusern zu realisieren?“, fragt Hoppe weiter. Umgekehrt erwartet sie, dass die Bereitschaft der Einrichtungen der Altenhilfe, weiter auszubilden, stark sinken wird. „Es ist nämlich nicht anzunehmen, dass sich ‚generalistische Pflegekräfte‘ anschließend für die Altenpflege entscheiden.“ Wer hätte auch Interesse an einer dann rein funktionsorientierten Altenpflege, die gezwungen worden ist, ihren Blick vom alten Menschen abzuwenden?! „Der Fachkräftemangel in der Altenhilfe wird hinterher nicht mehr zu bewältigen sein.“

Ganz kritisch wird's für die AAA-Vorsitzende, wenn es um die Finanzierung der Generalistik geht. Denn es müssten zwei komplett verschiedene Finanzierungssysteme zusammengeführt werden. „Eine Reform, die ihren Namen verdient, sollte mindestens zur Folge haben, dass die Schulen durch die Kultusministerien finanziert und verantwortlich werden – und nicht wie in der Kinder-/ Krankenpflege durch SGB V als Schulen besonderer Art.“ Solange für die Berufe der Krankenpflege dieser überfällige Schritt nicht geschafft sei, könne man sich ausrechnen, was bei den Verhandlungen passieren würde, sagt Hoppe. Ohnehin schüttelt sie den Kopf darüber, wie der Gesetzgeber ohne Not diese ganze Frage vorantreibt. „Dabei gibt es bis heute nicht



» Es ist höchste Zeit, dass sich die Altenpflege jetzt laut und deutlich zu Wort meldet!

einen wissenschaftlichen Beleg dafür, dass eine generalistische Ausbildung wirklich effizient greifen wird.“

Birgit Hoppe warnt eindringlich davor, alles Erreichte jetzt leichtfertig auf's Spiel zu setzen. Sie fordert mit dem DVLAB vielmehr die Schärfung der vorhandenen Ausbildungsprofile, den Abbau von Ausbildungshindernissen in der Altenpflege sowie einen offensiveren Personalmix in allen Versorgungsbereichen.

Und noch etwas ist ihr wichtig: In Brüssel zeichnet sich aktuell ein Kompromiss zur Berufsanerkennungsrichtlinie der EU ab. Danach darf es in Deutschland bei 10 Schuljahren als Zugangsvoraussetzung für die Krankenpflegeausbildung bleiben. „Allerdings will Brüssel künftig nicht nur die formale, sondern auch inhaltliche Vergleichbarkeit der Ausbildungen – und deshalb die zu erwerbenden Kernkompetenzen selbst definieren. Die EU setzt hier auf eine medizin-orientierte Pflege. Käme bei uns nun die generalistische Ausbildung, so würde vom Profil der deutschen Altenpflegeausbildung wohl gar nichts mehr übrig bleiben. Es ist also höchste Zeit, dass sich die Altenpflege jetzt laut und deutlich zu Wort meldet!“ ■

carestyle

DVLAB MACHT MOBIL
GEGEN GEPLANTE GENERALISTISCHE PFLEGEAUSBILDUNG

special

2013.1

Die Altenpflege braucht SPEZIFISCHES WISSEN

Der Gesetzgeber will die derzeit drei Ausbildungsgänge der Altenpflege, Krankenpflege und Kinderkrankenpflege eilig auf einen einzigen reduzieren. Wer dazu laut und vernehmlich NEIN sagt wie der DVLAB und seine Mitstreiter, hat verstanden, dass mit dem „Patentrezept generalistische Ausbildung“ die großen Herausforderungen der Altenpflege nicht zu bewältigen sind.

Vor welchen Herausforderungen steht die Altenpflege heute und morgen? Zum einen vor gesellschaftlichen Veränderungen. Der demografische Wandel lässt sich mit aktuellen Zahlen belegen: Bereits heute werden in Deutschland 2,46 Millionen alte Menschen gepflegt, im Jahr 2030 werden das 3,5 Millionen sein. Wer wird ihre Pflege sicherstellen und vor Ort leisten? Außerdem weisen alte Menschen zunehmend chronische und mehrfache Erkrankungen auf und sind zunehmend demenziell verändert. Ihre Multimorbidität und teils schwere Demenz bedürfen unbedingt der gerontologischen Kenntnisse im spezialisierten Versorgungsbereich Altenpflege.

Andererseits steht die Altenpflege schon heute vor einem massiven Fachkräftemangel. Derzeit verzeichnet sie 14.000 nicht besetzte Stellen – bei lediglich 35 Bewerbungen auf 100 offene Stellen. Und das angesichts steigender Pflegebedarfe! Der Nachwuchsqualifizierung kommt also enorme Bedeutung zu.

Nicht vergessen werden dürfen auch die in Deutschland alt gewordenen Migrantinnen und Migranten, die ebenso Pflege auf der Grundlage gerontologischen Wissens benöti-

gen – und darüber hinaus den Fachkräften zudem interkulturelle Kompetenzen abverlangen.

Besondere Herausforderungen finden sich auch im Berufsfeld der Altenpflege selbst. Gerade weil dort die Pflege alter Menschen heute bewusst als ein ganzheitlich aktivierender Prozess verstanden wird, unterliegen Altenpflegekräfte hohen körperlichen und mentalen Anforderungen. Darauf müssen sie gut vorbereitet werden.

Außerdem steht die Altenpflege angesichts der zu knapp bemessenen Personalschlüssel und des klaren Missverhältnisses von Pflegezeit und Bürokratie vor der Quadratur des Kreises. Wie kann sie bei rundum steigender Arbeitsbelastung das Gewicht auf den Schultern ihrer Fachkräfte verringern? Und könnte sie daran überhaupt noch denken, wenn diese Fachkräfte gar keine ausgebildeten Altenpflegerinnen und -pfleger mehr wären?

Als belastend empfindet die Altenpflege auch ihr negatives Image. Nur kommt es nicht von ungefähr. Denn es hat sich herumgesprochen, wie anstrengend der Beruf ist, wie anspruchsvoll – und wie gering bezahlt.



Die Antwort darauf kann aber nicht die Abschaffung des spezialisierten Altenpflegeberufes sein, sondern ausschließlich seine Weiterentwicklung, Professionalisierung und Aufwertung sowie verbesserte Rahmenbedingungen.

Alles in allem sehen wir: Der Altenpflegektor ist der Wachstumsbereich in der Gesundheitsbranche schlechthin und damit die zukünftige gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Die Altenpflege muss daher nicht abgewickelt, sondern weiterentwickelt werden.

Lesen Sie auf den nächsten Seiten,

- welche Pflegeausbildung der Gesetzgeber plant,
- was dagegen spricht,
- wie die Alternative aussehen kann,
- wer sich „Pro Altenpflege“ ausspricht,
- was das „deutsche Modell“ für Europa bedeutet
- und warum es dringend bleiben muss.

DVLAB
www.dvlab.de

HERAUSGEBER:
DVLAB e.V. - Bundesverband
Bahnhofsallee 16, 31134 Hildesheim
Tel: 05121 - 289 2872
E-Mail: info@dvlab.de

KONZEPT & TEXTE:
Swaantje Düsenberg, Hannover
Telefon: 0511 - 6461 633
E-Mail: info@duesenberg-kontext.de

FÜR DEN ERHALT DER ALTENPFLEGEAUSBILDUNG:

www.bpa.de
www.awo.org
www.vdab.de
www.die-kommunalen.de

www.aaa-deutschland.de
www.dbva.de
www.demenz-ded.de
www.dvlab.de

Der Plan des Gesetzgebers...

Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung der Pflegeberufe“ hat zur geplanten generalistischen Pflegeausbildung Eckpunkte vorgelegt.

Danach sollen die derzeit separaten Ausbildungsgänge in der Altenpflege, der Krankenpflege sowie der Kinderkrankenpflege zu einer dreijährigen generalistischen Pflegeausbildung verschmolzen werden und zu einem einzigen neuen Pflegeberuf führen. Die Eckpunkte dienen der Vorbereitung eines neuen Pflegeberufgesetzes.

Annahmen als Begründung: ■ Aufgrund der veränderten Anforderungen an die pflegerische Versorgung seien übergreifende pflegerische Qualifikationen nötig. ■ Die derzeitigen Pflegeberufe würden sich schon jetzt überschneiden, dazu entspreche ihre Differenzierung nicht mehr dem Stand der Wissenschaft. Die Zusammenlegung modernisiere die Pflegeausbildung also, mache den Beruf entsprechend attraktiver und wirke so dem Fachkräftemangel entgegen.

■ Die Pflegeausbildung werde durch die Generalistik auf allen Ebenen durchlässiger. Das erlaube den universellen und flexiblen Einsatz der Fachkräfte und erweitere ihre beruflichen Möglichkeiten.

Die generalistische Pflegeausbildung soll einheitlich finanziert werden, Näheres dazu wird nicht ausgeführt.

... und 6 gute Gründe dagegen

Gerade die Altenpflege braucht spezifisches gerontologisches Wissen, um den wachsenden Herausforderungen begegnen zu können. Das gelingt nur durch eine Spezialisierung von Anfang an.

Eine Zusammenlegung der Pflegeausbildungen führt zu bedrohlichen Defiziten in allen Versorgungsbereichen. Die Altenpflege hat sich von einer laienhaften Versorgung zu einer heute hoch professionellen Branche entwickelt. Ihr Berufsfeld muss nicht abgewickelt, sondern weiterentwickelt werden. Denn die Altenhilfe läuft ihrem eigenen Anspruch, eine ganzheitliche aktivierende Pflege umzusetzen, immer noch hinterher. Eine generalistische Ausbildung würde dieses wichtige Ziel in unerreichbare Ferne rücken. Wer es trotzdem verfolgen will, braucht zusätzliches, für den psychosozialen Bereich ausgebildetes Personal.

Die generalistische Ausbildung erzeugt durch mehr Lernstoff in gleich bleibender Zeit oberflächliches Wissen. Denn sie soll Lehrinhalte aus allen drei Berufsfeldern vermitteln – allerdings bei unverändert dreijähriger Ausbildungszeit. Im Ergebnis würde das überall zu Defiziten führen.

Pflegebedürftige alte Menschen brauchen mehr als Krankenpflege. Bei einer „Eingemeindung“ der Altenpflege in die Krankenpflege zeichnet sich schon jetzt eine Dominanz der Krankenpflege ab. Das wäre dann tatsächlich das Aus aller in drei Jahrzehnten von der Altenpflege mühsam errungener Qualitäten im Pflege-, Betreuungs- und Begleitungsprozess und ein Rückschritt zur reinen Funktionspflege.

Auszubildende in der Pflege brauchen einen stabilen Bezug zu ihren Praxisanleitern. Bei der generalistischen Ausbildung wird der praktische Einsatz in ihrer Stammeinrichtung aber um die Hälfte reduziert. Darüber hinaus verhindert die enorme Rotation der Auszubildenden ihre langfristige Bindung an die Einrichtungen, ermöglicht nur oberflächliche Einblicke in die Praxisfelder und kann weder zu Bezugspflege noch zu Kontinuität in den Lebens- und Arbeitsbereichen aller Beteiligten führen.

Nach der generalistischen Ausbildung gehen die Fachkräfte der Altenpflege verloren. Frauen und Männer entscheiden sich heute bewusst für ihren künftigen Beruf. Hier haben soziale Berufe als vermeintlich weniger anerkannte ohnehin das Nachsehen. Nationale und internationale Modelle der integrierten bzw. generalistischen Pflegeausbildung haben bereits gezeigt, dass sich nahezu 100 Prozent der Absolventen anschließend für das Arbeitsfeld Krankenpflege entscheiden. Schon deshalb gehört der erhoffte „flexible Personalwechsel“ zwischen den unterschiedlichen Fachwelten der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege ins Reich leerer Versprechungen.

Die Altenhilfe in Deutschland krankt nicht an ihrer Ausbildung, sondern an ungenügenden Personalschlüsseln, überbordender Bürokratie sowie ihren Arbeits- und Vergütungsbedingungen. Eine generalistische Ausbildung kann also weder das Berufsfeld attraktiver machen noch den Fachkräftemangel beseitigen. Dies gelingt nur durch weitere Professionalisierung der Altenpflege und eine angemessene Entlohnung.



Professionalisierung statt Generalistik

Der DVLAB plädiert nicht nur für eine spezifische Altenpflegeausbildung, sondern auch für ihre weitere Professionalisierung in Theorie und Praxis.

„Wer behauptet, dass wir gegen eine Weiterentwicklung der Altenpflege und nur deshalb gegen die Generalistik seien, beleidigt unsere Intelligenz“, so der DVLAB-Bundesvorsitzende Peter Dürrmann (Foto oben). „Angesichts der demografischen Herausforderungen sind eine Neuausrichtung der Altenhilfe und neue, vor allem quartiersbezogene Versorgungsmodelle nötig.“ Das setzt jedoch noch bessere fachliche, kommunikative und soziale Kompetenzen voraus. „Vor allem in der ambulanten Langzeitbegleitung stehen Gespräche mit Klienten und Angehörigen, mit freiwillig Engagierten und ebenso mit anderen beteiligten Professionen auf der Tagesordnung einer Altenpflegekraft.“

Der DVLAB fordert daher zur Weiterentwicklung der Altenpflegeausbildung u.a.:

■ Sie muss die Auszubildenden mit spezifischen Inhalten auf die veränderten Versorgungsbedarfe vorbereiten. Heißt: Noch stärkere Kompetenzen in den Kernbereichen Begleitung, Gestaltung des Betreuungs- und Pflegeprozesses, Sicherheit in Gesprächsführung und Entscheidungen sowie auch verbesserte schriftliche Ausdrucksmöglichkeiten.

■ Sie muss betriebliche, rechtliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen in den Einsatzfeldern der Altenpflege stärker thematisieren, damit die späteren Fachkräfte ihr professionelles Handeln gut im Kontext verorten, klare Prioritäten setzen und Handlungsoptionen erkennen können.

■ Sie muss das Wissen auch über die Krankenpflege vergrößern und hier – bei Wahrung der Eigenständigkeit – stärker auf Synergien mit der Krankenpflegeausbildung setzen.

■ Sie muss im praktischen Ausbildungsteil Fachkräfte einsetzen, die für ihren Schwerpunkt in der Altenpflege entsprechende Kompetenzen besitzen.

DVLAB setzt bundesweit Impulse

Die geplante generalistische Pflegeausbildung kam auf leisen Sohlen geschlichen. Jetzt leistet die Altenpflege aus guten Gründen Widerstand gegen das Vorhaben.

Die Eckpunkte für ein neues Pflegeberufgesetz lagen am 1. März 2012 vor. „Bis zu diesem Zeitpunkt konnte sich die Altenpflege aber nicht ausreichend mit dem Thema auseinandersetzen – und die Folgen des Vorhabens konnten erst nach und nach erfasst werden“, sagt DVLAB-Chef Peter Dürrmann. „Nun droht die Altenpflege zum Verlierer einer nicht zu Ende gedachten Generalistik zu werden!“ Also nutzte der trägerunabhängige DVLAB seine Kontakte und Netzwerke, um fortan die kritischen Stimmen gegen die Generalistik miteinander zu verknüpfen. So formierte sich der Widerstand zu einer bundesweiten Bewegung.

Verbandsintern arbeitete der DVLAB weiter an seinen Forderungen für die Weiterentwicklung der Altenpflegeausbildung. Im November 2012 machte er dann das Vorhaben des Gesetzgebers zum zentralen Thema auf dem DVLAB-Bundeskongress in Berlin. „Denn uns war längst klar, dass eine generalistische Ausbildung keine spezifischen

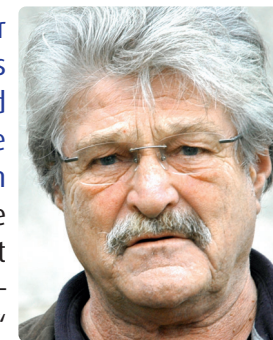
Kenntnisse für eine angemessene Versorgung alter Menschen vermitteln kann“, so Dürrmann. Das Meinungsbild auf dem Bundeskongress unterstrich diese Position: Nur zwei der über 300 anwesenden Leitungskräfte zeigten für die Generalistik auf.

Unabhängig davon trat der DVLAB im Dezember 2012 aus dem Deutschen Pflegerat aus, der seine Mitglieder auf ein unzeitgemäßes Generalistikmodell einschwor. Parallel setzte der Bundeskongress Impulse frei, um ein Bündnis mit weiteren Partnern für den Erhalt der Altenpflegeausbildung anzuschieben. Neben dem DVLAB wenden sich der bpa, der VDAB, der AAA, der DBVA, die AWO, der BKSb sowie die DED gegen eine generalistische Ausbildung.

Vom wachsenden Widerspruch unberührt, stoßen die Argumente für den Erhalt der Altenpflegeausbildung im zuständigen Bundesministerium unverändert auf taube Ohren – ein Grund mehr, nun die Kampagne „Pro Altenpflegeausbildung“ aufzulegen. Voller Energie und mit 400 Teilnehmern folgte die Auftaktveranstaltung „Das Ende der Altenpflege?“ am 20. März in Kassel mit einem stattlichen Plädoyer aus Sicht von Wissenschaft und Praxis zur Zukunft der Versorgungsqualität in der Altenpflege und den dafür nötigen Bildungsvoraussetzungen. ■

„Ihr seid verrückt, wenn ihr das wieder abschafft!“

Klaus Mathes ist Soziologe und hat über 30 Jahre für die AWO Altenpflegesschulen geleitet. Darüber hinaus beobachtet er die Pflegeausbildungen in Deutschland seit Jahrzehnten, trieb sie für den Bereich Altenpflege voran und vermittelte deren Qualitätsmerkmale auch in andere europäische Länder. Er sagt: „Wenn die heutige Altenpflegeausbildung tatsächlich abgeschafft wird, wäre Deutschland mit Europa zwar kompatibel – aber auf dem Niveau der 1970er Jahre.“



CARESTYLE: Herr Mathes, was können Sie uns zur Historie der Pflegeausbildungen in Deutschland sagen?

MATHES: Die Krankenpflege, deren Berufsvorbereitung heute die Generalistik propagieren, ist schon seit 1906 eine staatlich anerkannte Ausbildung. 1917 folgte die Säuglings- und Kinderkrankenpflege. Die Altenpflegeausbildung gibt es in der heutigen Form dagegen erst seit 13 Jahren. Ursprünglich war sie in den 1970er Jahren eine Erfindung des Arbeitsamtes, das am Markt schwer vermittelbare Frauen nach der Familienphase in sechs Monaten zu Altenpflegerinnen anlernte. Anfang der 80er Jahre war die Altenpflegeausbildung dann einjährig. Als die Pflegebedarfe weiter wuchsen, wurde sie auf zwei und schließlich auf drei Jahre ausgeweitet.

CARESTYLE: Das ist bis heute ja eine Versechsfachung der Ausbildungszeit!

MATHES: So ist es. Der Dienstleistungssektor Altenpflege hat die wachsenden und sich verändernden Bedarfe immer sehr genau

beobachtet und ist ihnen auch im Ausbildungsbereich mit der Erkenntnis gefolgt: Quantität braucht Qualität. Es ging also nie nur um reine Ausbildungszeiten, sondern auch immer besonders um Inhalte. Diese permanente Professionalisierung ist eine enorme Stärke der Branche!

CARESTYLE: Und wie sieht das in anderen europäischen Ländern aus?

MATHES: Dort beneidet man uns um unsere Errungenschaften in der Altenpflegeausbildung! Der niederschwellige Bildungszugang, die Qualität der Ausbildungsergebnisse – all das erscheint dort erstrebenswert. Vieles davon konnten wir, natürlich heruntergebrochen auf die jeweiligen nationalen Möglichkeiten, als innovative Transferprojekte z.B. schon mit Bulgarien, Polen oder Spanien austauschen. Ganz Europa geht es nämlich wie uns: Es wird mit den bekannten Begleiterscheinungen immer älter und steht vor zerfallenden Familienstrukturen. Alle suchen nach adäquaten Lösungen für diese Probleme.

CARESTYLE: Dann ist Deutschland in Sachen Altenpflegeausbildung ja wohl das europäische Zugpferd und Vorbild.

MATHES: Zumindest noch. Eine spanische Partnerin hat mir gerade kürzlich gesagt: „Ihr seid ja verrückt, wenn ihr das jetzt wieder abschafft!“

CARESTYLE: Dabei ist die Pflegeausbildung z.B. in Spanien doch längst akademisiert und besitzt mehr Ansehen als in Deutschland.

MATHES: Ja, aber nur in der Krankenpflege. Und das bei ziemlich praxisferner Ausbildung. In der Altenpflege steckt sie dagegen noch in den Kinderschuhen. Genau deshalb sind viele europäische Länder am „deutschen Modell“ ja so interessiert! Bei uns werden Fachkräfte praxisnah und passgenau für die besondere Dienstleistung Altenpflege ausgebildet. Wobei natürlich immer noch Luft nach oben ist.

CARESTYLE: Meinen Sie denn, dass die ganzen Generalistikpläne bei uns in Wirklichkeit auf Akademisierung zielen?

MATHES: Ganz sicher! Die Krankenpflege will an die Universitäten. Nur wäre der Verlust der spezifischen Inhalte der Altenpflege dabei der „Kollateralschaden“. Uns auf diese Seite zu stellen, ist nicht leicht gefallen. Es scheint mir aber der einzige Weg zu sein, unsere europaweit einmalige Dienstleistung Altenpflege zu retten. Das ändert nichts an der Tatsache, dass wir weiterhin daran arbeiten müssen, das Berufsbild aufzuwerten. ■